

Zwischen Forchheim und Paris

„Der Zauberer von Oz“ und „Die Irre von Chaillot“ bei den „Schultheatertagen“

Auf zum Endspurt: Mit einem Märchen und einer Satire biegen die „Schultheatertage“ so langsam in die Zielgerade ein.

ERLANGEN – Plumps! Das Mädchen Dorothy ist mitsamt Haus auf der bösen Hexe des Ostens gelandet, und die hat's natürlich derbrösel. Kommt Ihnen bekannt vor? Logisch, ist dies doch der Anfang von Lyman Frank Baums weltberühmten Märchen „Der Zauberer von Oz“, das die Theatergruppe „Let's Play!“ der Georg-Hartmann-Realschule Forchheim unter der Leitung von Sabine Flügel im Markgrafentheater zeigte.

Und hier durfte sich die Fantasie in jeglicher Hinsicht austoben: Kostüme, Maske und die unbändige Spielfreude der Darsteller machten aus der temporeichen Szenenfolge einen wahren Augenschmaus. Die

Geschichte des Mädchens Dorothy (nein, nicht aus Kansas, sondern aus Forchheim) und dessen Erlebnisse im Zauberland Oz wird hier mit verspielter Typenkomik, mit lebhaftem Witz und frechem Schalk in Szene gesetzt. Und die Gruppe „two for you“ macht zwischenzeitlich tolle Musik – „Somewhere over the rainbow“, klar! mko

Erdöl und ein bisschen „Dinner for One“: Die Klasse 12 der Freien Waldorfschule Erlangen überzeugte unter der Leitung von Katharina



Wo bin ich denn da gelandet? Dorothy aus Forchheim hat in „Der Zauberer von Oz“ mit ihrem Haus eine ziemliche Reise hinter sich (links). Surriles Aufeinandertreffen von Irren und Unternehmertum: Szene aus „Die Irre von Chaillot“ (rechts).

Kraul mit ihrer Darbietung von Jean Giraudoux' „Die Irre von Chaillot“ im Markgrafentheater.

Paris in die Luft jagen, um das vermeintlich darunter befindliche Erdöl zu ergattern, wobei die Schaltzentrale in einem Straßencafé liegt: Vor einer Wand aus Europaletten treffen sich einflussreiche Persönlichkeiten des frühen 20. Jahrhunderts, um ihre Pläne zur Erschließung des Rohstoffs

zu besprechen. Die Radikalität der Methoden, die in dem Vorhaben zum Einsatz kommen sollen, wird in der Skrupellosigkeit offenbar, die die Darsteller des Barons, Börsenmaklers, Präsidenten und allen voran des Prospektors überzeugend performen.

An Surrilität ist der restliche Verlauf des ersten Aktes kaum zu überbieten, angefangen bei den wahnwitzigen Gegenplänen der Irren über



den an Land ertrunkenen Attentäter bis hin zur Verabschiedung in die Pause mit einer Slapstick-Einlage des Kellners mit einem Tigerkopf, wie man sie aus besagtem Silvester-Klassiker kennt. Grotesk geht es auch weiter, wenn etwa die Vertreter von Presse, Unternehmertum und Regierung in Abwesenheit bei einer Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt werden und sich die Irre der

Vollstreckung des Richterspruchs annimmt. In einem Akt der Hinterhältigkeit gelingt es ihr, die Verdammten in das Loch unter ihrer Wohnung zu führen, aus dem ein Entkommen unmöglich ist. Agerundet wird die rundum mitreißende Darbietung durch das Happy End, in dem sich Attentäter Pierre und Spülerin Irma nach kurzem Zögern glaubhaft ihre Liebe gestehen. semb

NN 25.07.17